

Der jüngste Sohn des Jägers

Er war ein großer Häuptling und ein großer Jäger. Vier Söhne hatte er, stattliche junge Männer, die er oft mitnahm auf die Jagd. Immer wieder aber zog er auch alleine los und kam erst nach einigen Tagen wieder zurück, meist mit reicher Beute.

So zog er auch eines Tages wieder los. Aber diesmal kam er nicht wieder, nicht nach einer Woche, auch nicht nach zehn Tagen. Seine Frau schickte die vier Söhne los, um den Vater zu suchen. Eine Woche lang suchten sie, aber sie fanden keine Spur von ihm. Sie kehrten heim.

Zu der Zeit merkte die Mutter, dass sie mit dem fünften Kind schwanger war. Sie schickte die vier Söhne wieder los. „Sucht nach eurem Vater! Sucht weiter!“

Die vier Söhne zogen los, durch Urwald und Savanne. Sie suchten alle Plätze auf, die der Vater ihnen früher bei der Jagd gezeigt hatte. Sie fanden keine Spur von ihm. Sie kehrten zurück. „Wir konnten keine Spur von ihm finden“, erklärten sie.

„Versucht es noch einmal“, bat die Mutter. „Geht noch weiter!“

Nochmals zogen sie los. Drei Wochen suchten sie, aber sie fanden keine Spur von ihrem Vater. Sie kehrten zurück. „Er ist verschwunden. Wir können ihn nicht wiederfinden“, erklärten sie. Sie zogen nun nicht mehr los, um ihn zu suchen, und mit der Zeit begannen sie ihn zu vergessen.

Der Bauch der Mutter aber begann sich zu runden, und zur rechten Zeit brachte sie ihr fünftes Kind zur Welt, einen kleinen Jungen. Schon bei der Geburt hatte er ungewöhnlich große, fragende Augen. Er wuchs rasch. Nach einem Jahr machte er die ersten Schritte, und kurz danach begann er zu sprechen. Seine ersten Worte waren: „Wo ist mein Vater?“

Die vier älteren Söhne schauten sich betroffen an. Sie hatten gar nicht mehr an den Vater gedacht! „Wir wollen noch einmal losziehen und ihn suchen!“ erklärten sie. „Und diesmal kommen wir erst wieder, wenn wir ihn gefunden haben!“ Sie machten sich nochmals auf den Weg und gingen weiter, als sie jemals gegangen waren. Irgendwann erblickten sie in der Savanne einen zerbrochenen Speer. An den Zeichen am Schaft erkannten sie, dass es der Speer ihres Vaters war. Nicht weit von dem Speer erblickten sie einen weißen Knochen, den Oberschenkelknochen eines Mannes. Da begriffen sie, dass ihr Vater nicht mehr am Leben war.

„Lasst uns alle Knochen von ihm suchen!“ rief der älteste Bruder. „Ich kann sie dann in ihrer richtigen Anordnung hinlegen.“ Sie suchten und suchten die ganze Umgebung ab, bis sie schließlich alle Knochen beisammen hatten.

„Bringt mir Erde und Wasser!“ rief der zweite Bruder. „Ich werde sie um die Knochen legen und so formen, wie die Muskeln, die Sehnen und der ganze Körper geformt sein sollen.“ Sie brachten ihm Erde und Wasser, und er formte daraus die

Muskeln, die Sehnen und den Körper rings um die Knochen. Er formte auch das Gesicht mit Nase, Augen und Ohren, Mund und Lippen .

Nun rief der Dritte: „Bringt mir Blätter, und ich werde daraus die Blutgefäße, die Nerven und die Haut formen. Sie brachten ihm Blätter, und er legte die Stängel so aus, dass Adern und Venen und Nerven daraus wurden. Mit den Blättern bedeckte er den Körper, und aus ihnen wurde die Haut.

Darauf sprach der Vierte: „Nun werde ich ihm den Atem des Lebens einhauchen!“ Er kniete hin und hauchte ihm seinen Atem in die Nase. Da begann der Vater zu atmen, öffnete die Augen und schaute sich um. „Ich war lange fort, weit fort“, sagte er. Die vier Söhne erzählten ihm, was geschehen war, bis sie ihn wiedergefunden hatten. Sie kehrten gemeinsam zum Dorf zurück. Der Vater blieb ein Stück außerhalb des Dorfes sitzen. Er schor sich die Haare, wie es alle tun, die aus dem Totenreich zurückkehren. Die vier Söhne aber erzählten im Dorf, was geschehen war, wie sie den Vater gefunden und ihn wieder ins Leben zurückgeholt hatten.

Im Dorf wurde ein großes Fest vorbereitet, um den Vater wieder aufzunehmen und seine Rückkehr zu feiern. Der Vater aber begann einen Kuhschwanz zu flechten und zu verzieren, um einen Fliegenwedel daraus anzufertigen. Es wurde ein sehr kostbar verzierter Fliegenwedel, wie ihn nur Häuptlinge verwenden.

Dann kam der Tag des Festes, und der Vater wurde mit Trommeln, Gesang und Tänzen ins Dorf zurückgeholt. Alle versammelten sich auf dem Platz in der Mitte des Dorfes, um ihn zu begrüßen. Er erklärte: „Alle meine Söhne haben dazu beigetragen, mich ins Leben zurückzuholen. Ich habe aber nur einen Fliegenwedel gemacht. Er ist für denjenigen bestimmt, der am meisten dazu beigetragen hat.“

Die Menschen hatten verschiedene Meinungen, welcher der Söhne das wohl sein könnte. Sie erklärten ihre Standpunkte, widersprachen einander und stritten heftig. Der Vater aber ging zu seinem jüngsten Sohn, verneigte sich tief vor ihm und überreichte ihm den kostbar verzierten Fliegenwedel. „Hätte er nicht nach mir gefragt“, erklärte er, „so hätte keiner mehr nach mir gesucht und ich wäre nie aus dem Reich der Toten zurückgekehrt!“

So heißt es bis heute, dass ein Mensch erst dann wirklich tot ist, wenn niemand mehr an ihn denkt und von ihm spricht.

Geschichte aus Liberia, Westafrika, neu erzählt von Gidon Horowitz

Ich habe dieses Märchen vor einigen Jahren von der Erzählerin Regina Sommer aus Aachen gehört. Eine andere (englische) Fassung ist zu finden in: *Cow-Tail Switch and other West African Stories*, by Harold Courlander and George Herzog.
